

## Gottesdienst zur Ökumenischen Kampagne «Hunger frisst Zukunft»

16. März 2025

Röm.-kath. Kirche Burgdorf

Pfr. Manuel Dubach

---



### **Lesung** von Matthäus 12,1–8

In jenen Tagen ging Jesus am Sabbat durch die Kornfelder. Und seine Jünger waren hungrig und begannen, Ähren zu raufen und zu essen.

Als die Pharisäer das sahen, sagten sie zu ihm: Sieh her, deine Jünger tun, was am Sabbat nicht erlaubt ist! Da sagte er zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen, was David tat, als er hungrig war, er und seine Gefährten? Wie er in das Haus Gottes hineinging, und wie sie die Schaubrote assen, die weder er noch seine Gefährten essen durften, sondern nur die Priester? Habt ihr nicht im Gesetz gelesen, dass die Priester im Tempel am Sabbat den Sabbat entweihen, ohne sich schuldig zu machen? Ich sage euch aber: Hier ist Grösseres als der Tempel! Hättet ihr begriffen, was es heisst: Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer, so hättet ihr die Unschuldigen nicht verurteilt.

Ja, der Menschensohn ist Herr über den Sabbat

### **Predigt** zu Matthäus 12,1–8

«Hunger frisst Zukunft»: So das Motto der diesjährigen Ökumenischen Kampagne. Und es stimmt leider. Der Hunger frisst tatsächlich Zukunft. Und dies nicht irgendwann, sondern ganz unmittelbar.

Wie unmittelbar, das macht die Geschichte deutlich, die wir gerade gehört haben. Die Jünger von Jesus sind in einer wichtigen Mission unterwegs. Aber wenn der Hunger plagt, ist diese Mission gefährdet. Diese Mission, das Leben, die Zukunft.

Zuerst muss der Hunger gestillt werden. Deshalb brechen die Jünger ein zentrales Gebot des Alten Testaments: das Gebot, am Sabbat zu ruhen. Am siebten Tag keinerlei Arbeit zu leisten. Und das Lesen von Ähren, das gilt als Arbeit. Was die Jünger hier tun ist ein klarer Verstoss gegen eine heilige Weisung. Und der heilige Jesus nimmt sie dabei in Schutz. Er verteidigt seine Jünger gegenüber deren Anklägern.

Jesus tut dies nicht, weil ihm die alttestamentliche Weisung egal wäre. Im Gegenteil: Die Gebote der Hebräischen Bibel sind auch für ihn zentral.

Nur 7 Kapitel vor diesem Verstoss gegen das Sabbatgebot sagt Jesus im Matthäusevangelium:

«Meint nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Nicht um aufzulösen bin ich gekommen, sondern um zu erfüllen.» *Mt 5,17*

Das Gesetz und die Propheten: Das sind die Weisungen des Alten Testaments. Sie sind Jesus heilig. Wie jeder Jude, wie jede Jüdin betrachtet er sie als Geschenk. Als wertvolle Leitlinien, die dem Menschen helfen, sich zu orientieren. Regeln, die dem Leben dienlich sind.

Wo Menschen zusammenleben braucht es Regeln. Auch und gerade zum Schutz der schwächeren Glieder einer Gemeinschaft.

Das realisiert man manchmal erst, wenn diese Regeln aufgehoben werden.

Wenn dieser Schutz plötzlich wegfällt.

Eine schmerzliche Erfahrung, die wir gegenwärtig in einem erschreckenden Tempo machen müssen. Scheinbar Selbstverständliches gilt plötzlich nicht mehr.

Zentrale Regeln zum Schutz der Schwachen: Sie werden von einzelnen Mächtigen über den Haufen geworfen. Das Vertrauen in wichtige Grundlagen unseres Zusammenlebens erleidet momentan grossen Schaden.

Diejenigen, welche die Regeln brechen, tun dies richtiggehend übermütig. Das Deregulieren scheint ihnen grosses Vergnügen zu bereiten.

Können sich diese Regelbrecher auf die Bibel berufen? Gerne würden sie das tun. Z.T. machen sie das gar ausdrücklich. Aber dürfen sie das? Würde Jesus diese Apostel der Deregulierung auch in Schutz nehmen?

Nein.

Jesus ist kein Demontierer. Erst recht nicht auf Kosten der Benachteiligten. Er macht sich stark für seine Tradition. Und damit für eine Ordnung, welche die Schwachen schützt. Zum Bruch mit dieser Ordnung ist Jesus nur in Ausnahmefällen bereit.

Nur dort, wo die Ordnung versagt. Nur dort, wo sie erstarrt ist. Nur dort, wo sie von Menschen missbraucht wird und keine Nächstenliebe mehr atmet.

Nur dort wird Jesus zum Regelbrecher. Und wenn das geschieht, dann nicht einfach aus dem hohlen Bauch raus. Nein, auch dann bewegt sich Jesus in seiner Tradition. Auch dann zitiert er die Hebräische Bibel. So wie an diesem folgenreichen Sabbat.

Wenn er seine Jünger verteidigt, dann lässt er Gott reden – und zwar durch den alttestamentlichen Propheten Hosea. Mit ihm fragt Jesus seine Gegner:

«Habt ihr nicht begriffen, was das heisst: Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer?!» *Mt 12,7 = Hos 6,6*

Barmherzigkeit: Darum geht es. Die Barmherzigkeit: Sie steht im Zentrum von Gottes Wille. Wer sich auf die Bibel beruft, kommt um sie nicht herum. Sie ist die Richtschnur, an der man sich zu orientieren hat.

Wer barmherzig ist, nimmt Rücksicht. Rücksicht auf die Mitmenschen und ihre Not.

Das Gegenteil der Barmherzigkeit ist das Recht des Stärkeren. Dieses Recht kennt keine Rücksicht. Erbarmungslos bahnt es sich gegenwärtig seinen Weg. Erbarmungslos und mit einer schier diabolischen Freude.

Das ist äusserst beängstigend.

Aber wir dürfen uns von dieser Angst nicht lähmen lassen. Es braucht uns. Es braucht uns wie schon lange nicht mehr: Mutige Christinnen und Christen. Mutige Menschen, Menschen mit Hoffnung.

Ja: Hunger frisst Zukunft.

Aber: Hoffnung schenkt Zukunft.

Amen.